



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

98 (27.2.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-202147](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-202147)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verlagspreis: In Mannheim und Umgebung monatlich 1,50 M., in den übrigen Orten 2,00 M. Durch die Post bezogen 2,50 M. (Postgebühr 10 Pf.).

Anzeigenpreis: Die kleine Seite 100 Pf., die große 200 Pf. (ausw. 250 Pf.).

Beilagen: Der Sport vom Sonntag. — Aus der Welt der Technik. — Gesetz und Recht. — Mannheimer Frauen-Zeitung. — Mannheimer Musik-Zeitung. — Bildung und Unterhaltung.

Zur Lage.

Es. Die Vorverhandlungen, die den Weg für die endgültige Verabschiedung des Steuerkompromisses ebnen sollen, haben Ende voriger Woche begonnen. Die einzelnen Vorlagen sind in den Steueraussschüssen in zweiter Lesung so gut wie durchberaten. Das nach dem Steuerkompromiß notwendige Mantelgesetz, das die Ermächtigung zur Ausgabe der Zwangsanleihe enthält, ist im Entwurf fertig. Es bedarf jetzt nur noch der Schaffung einer sicheren Mehrheit, damit das Kompromiß möglichst in dieser Woche noch unter Dach und Fach kommt. Um die Mehrheit zu erhalten, können die Regierungsparteien die Mitwirkung der Deutschen Volkspartei nicht entbehren. Würde es sich um ein Vertrauensvotum in der Steuerfrage handeln, so wären die Unabhängigen sicher geschlossen für Ablehnung. Die Abneigung gegen das Steuerkompromiß geht bis weit in die Reihen der Sozialdemokratischen Partei. Diese Haltung ist nicht zu verwundern, wenn man den Verlauf der Steuerverhandlungen überblickt. In den meisten Fällen haben die gegen die Sozialdemokratie zusammengefaßten und wenn das Kompromiß eine für die deutsche Wirtschaftskraft vielleicht noch trügerische Last geworden ist, so liegt das an dem Zusammenstoß der bürgerlichen Parteien, die sich mit Recht gegen die Sozialdemokratischen Agitationsbedürfnis entgegengestellt haben. Unter dem Gesichtspunkt dieser Entwicklung wird man auch die Verabschiedung des Kompromisses betrachten müssen. Es kann für die Deutsche Volkspartei nur das sachliche Interesse maßgebend sein. Das Steuerkompromiß soll Grundzüge zu stellen und endlich der bisherigen Defizitwirtschaft Halt zu gebieten. Wenn dieses Ziel erreicht werden soll, so kann man die Entscheidung nicht davon abhängig machen, ob ein Kabinett Wirth oder ein anderes Kabinett am Ruder ist. Diese Frage spielt nur insoweit eine Rolle, als es selbstverständlich notwendig ist, die richtige Verwendung des Steuerertrages zu sichern. Darauf werden denn auch die Verhandlungen der Deutschen Volkspartei gerichtet sein. Und hierüber werden die Verhandlungen in dieser Woche zunächst geschieden. Der Verlauf ist günstig, so wird wohl der Verabschiedung des Kompromisses nichts weiter im Wege stehen.

Wir müssen von uns aus umso mehr alles tun, um Ordnung zu schaffen, als unsere Politik zweifellos wieder einer außerordentlich schweren Zeit entgegengeht. Die Erleichterung, die das Kabinett Wirth von Cannes erhoffte und die seinen angeblichen Verdiensten zuschrieb, enthüllt sich mehr und mehr als ein Trugbild. Die Politik des Herrn Wirth hat nicht zu einer Erleichterung, sondern zu einer Verschärfung geführt. Ihre Rückwirkung auf Frankreich war die Berufung Poincarés zum Ministerpräsidenten. In Frankreich hält man sich nicht an das Stundungsgesuch des Kabinetts Dr. Wirth, sondern an seine Versicherung, daß Deutschland das Minimum erfüllen könne. Die Aufrechterhaltung der bisherigen deutschen Erfüllungspolitik ist das einzige Ziel des Poincarés und man kann nicht behaupten, daß seine Verhandlungen erfolglos geblieben seien. Der gegenwärtige französische Ministerpräsident geht mit unvertennbarer Konsequenz darauf aus, Frankreichs Außenpolitik auf sich zu stellen. Rein äußerlich betrachtet, zeigt sich dieser neue Kurs schon darin, daß Herr Poincaré auf die persönliche Bepfischung mit dem englischen Ministerpräsidenten nicht entzweit. Die Zusammenkunft, die am Samstag stattgefunden hat, ist von England mehr oder weniger erzwungen worden. Noten Frankreichs Widerstand gegen die Konferenz von Genua sind in geschickter Weise abgemildert. Das bedeutet letzten Endes die Durchkreuzung der wirtschaftlichen Sanierungspläne. Die beiden Ministerpräsidenten haben sich jetzt auf französischem Boden selbstverständlich immer das gleiche: Herzhliches Verständnis, gegenseitiges Wohlwollen usw. Im Grunde wird unter Poincaré in dem bisherigen Sinne weitergehen. England wird einen schweren diplomatischen Kampf bestehen müssen, um gegen Poincaré das Feld zu behaupten.

Wir merken in Deutschland schon jetzt diese Entwicklung an dem Rückgang, der in der Erfüllungspolitik eingetreten ist. Zunächst hat sich nicht das geringste geändert. Das einzige, was man uns zugesieht, ist die Herabsetzung der Zölle auf den Ausfuhr von Gold. Umso gieriger aber stürzen sich dafür die in diesem Jahre aufbringen müssen, zusammenzählt, so wird man vergebens nach einer Herabmilderung des Druckes suchen. Die Rückkehr für den Ausfuhr von Gold schädlich im freien Handel und die anderen Entente-Staaten werden folgen. Man sagt, die deutsche Regierung, die in Cannes die Unmöglichkeit der Erfüllung offen dargelegt hat, wird auch dann ja und in der Zukunft zurückstehenden Entente-Staaten sich die Erfüllung der Industrie zuzunehmen machen. Die deutschen großen elektrische Anlagen und Bahnen schaffen und der deutsche Arbeiter wird die Aufgabe haben, auf Reparationskonto für diese Staaten zu fronden. Herr Dr. Wirth wollte bekanntlich durch seine Erfüllungspolitik die Welt eines Befreier begeben. Bis jetzt ist es ihm nicht gelungen.

Die Begegnung in Boulogne. Ein Erfolg Lloyd Georges?

London, 27. Febr. Die Sonntagspresse beschäftigt sich eingehend mit dem in Boulogne zwischen den beiden Premierministern erzielten vollständigen Uebereinkommen und hebt den Erfolg Lloyd Georges hervor. Der Sonderberichterstatter der „Sunday Times“, der Lloyd George auf seiner Reise begleitete, meldet, die Zusammenkunft sei ein vollständiger Erfolg Lloyd Georges gewesen. Poincaré habe eine unerwartete Reueigung zur Veröhnlichkeit gezeigt. Lloyd George äußerte in seiner Unterredung mit dem Sonderberichterstatter auf der Rückfahrt nach England, er sei außerordentlich erfreut über den Verlauf, den die Erörterung genommen habe. Er habe erklärt, daß mit Ausnahme des Angoravertrages, über den in Anwesenheit eines italienischen Vertreters noch gesprochen werden würde, alle zwischen England und Frankreich bestehenden Meinungsverschiedenheiten weggeglätt worden seien.

Auch der Sonderberichterstatter des „Observer“, der ebenfalls mit Lloyd George nach Frankreich gefahren ist, stellt das Ergebnis der Unterredung zwischen den beiden Premierministern als einen Erfolg Lloyd Georges dar. Er sagt, Poincaré habe auf die Frage, ob Frankreich bereit sei, nach Genua auf der Grundlage des Programms von Genua zu gehen, mit „ja“ geantwortet. Es sei nicht schwer gewesen, Poincaré zu überzeugen, daß seine Befürchtungen bezüglich des Völkerverbundes, der Verträge und der Reparationen unbegründet seien.

„Die Entente ist stärker als je.“

London, 27. Febr. Wie die Blätter melden, erklärte Lloyd George in einer Unterredung, die Entente ist stärker als je, und Frankreich und England würden schon für den Wiederaufbau Europas arbeiten. Die Tatsache, daß Russland die Einladung zur Konferenz von Genua angenommen habe, bedeute keinesfalls die Anerkennung der Sowjetregierung. Alles hänge von den Sicherheiten und Bürgschaften ab, die Russland in Genua geben könne. Wenn diese befriedigend seien, so werde die Anerkennung der Sowjetregierung erfolgen, vielleicht unverzüglich.

Lloyd George erklärte, er werde jedoch unter keinen Umständen auf einer Anerkennung der Sowjetregierung drängen, wenn die in Genua gegebenen Bürgschaften nicht befriedigend seien. Frankreich und England befänden sich in dieser Frage in Uebereinkimmung. Ueber den Angoravertrag befragt, erklärte Lloyd George, man habe diese Frage nicht berühren können, da noch keine italienische Regierung vorhanden sei und der Angoravertrag nur von den drei Außenministern Frankreichs, Italiens und Englands erzwungen werden könne.

Lloyd George habe hinzugefügt, er und Poincaré hätten einen englisch-französischen Pakt erörtert. Wir haben dieser Frage jedoch nicht viel Zeit zugewandt, da man die wichtigere Frage der Konferenz von Genua habe erörtern müssen. Er erwarte jedoch keinerlei Sicherheiten bezüglich der Präliminarien des englisch-französischen Pakt.

Optimismus der Berliner Regierungskreise.

Berlin, 27. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) An hiesigen amtlichen und halbamtlichen Stellen ist man nicht ohne weiteres geneigt, an ein Zurückweichen Lloyd Georges in Boulogne zu glauben. Man sagt, die jubelnden französischen Pressestimmen bedeuten an sich nichts. Die französischen Blätter folgten lediglich einem Wink der Regierung, wenn sie jetzt die Zusammenkunft von Boulogne als einen Sieg der französischen Politik feierten. Ob dieser Sieg wirklich erfochten wurde, läßt sich einstweilen von hier aus noch keineswegs übersehen. An sich sei aber die französische Siegesstimmung für die ganze Situation durchaus nicht ungünstig. Sie ermöglicht, Poincaré ohne Widerstand der nationalpolitischen Kreise nach Genua zu gehen.

Wir stellen fest: In Berliner Regierungskreisen neigt man zu einer optimistischen Beurteilung. Man meint auch, das sei von vornherein zu erwarten gewesen, daß die französische Auffassung sich durchsetzen würde, über die Friedensverträge und über die Reparationsfrage als engeres Problem zu verhandeln. Man ist trotzdem der Ueberzeugung, daß schließlich in Genua es sich nicht umgehen lassen wird, über alle diese Dinge im Zusammenhang zu reden. Es handelt sich indes, wie wir unterstreichen möchten, dabei um Urteile, die lediglich auf Grund der einstweilen vorliegenden Pressestimmen gefällt wurden. Irdenwelche amtlichen Berichte liegen noch nicht vor. Von den englischen Pressestimmen aber meint man an derselben Stelle, daß sie einen Ueberblick vorläufig noch nicht ermöglichen.

Keine weitere Zusammenkunft.

London, 27. Febr. Lloyd George erklärte in seiner Unterredung mit dem Sonderberichterstatter des Reutersbüros, eine weitere Rückkehr nach England, Poincaré und er selbst befänden sich in vollkommener Uebereinkimmung, sobald er keine weitere Zusammenkunft mit Poincaré vor dem 10. April mehr erwarte. Zweifellos seien alle Unsicherheiten durch die freiwillige Aussprache beseitigt worden.

Die Erörterung habe in der Hauptsache der Konferenz von Genua gegolten und der Behandlung der Fragen, die dort erörtert werden sollen. Es sei eine vollkommen Uebereinkimmung erzielt worden. Die Frage, ob Russland anerkannt werden solle, hänge vollkommen von Russland selbst und dessen Haltung in Genua ab.

Protestnote Russlands gegen die Politik Poincarés.

St. Petersburg, 24. Febr. Wie der Korrespondent des Ost-Express berichtet, bereitet das Volkskommissariat des Außen eine Note vor, die Anfang nächster Woche an sämtliche Entente-Staaten, außer Frankreich, gerichtet werden wird; der Inhalt dieser Note wird sich im wesentlichen mit den Ausführungen der amtlichen Moskauer „Pravda“ vom 22. ds. beuten. Die „Pravda“ schreibt, die Konferenz, an der auf Betreiben Frankreichs auch die Sachver-

ständigen der kleinen Entente teilnehmen sollen, verfolgen den Zweck, Russland in Genua vor vollzogene Taten setzen zu stellen. Wenn Lloyd George der französischen Regierung dieses Zugeständnis mache, so würden die europäischen Staaten sich ohne Teilnahme Russlands auf Russlands Kosten einigen und die Konferenz von Genua wäre sinnlos; sie würde sich in eine Komödie verwandeln, an der teilzunehmen für Sowjetrußland keinen Sinn hätte. Dies wäre ein voller Sieg der französischen Diplomatie und das Zugeständnis aller in Cannes getroffenen Entscheidungen. Die Genuaer Konferenz müsse so stattfinden, wie sie in Cannes geplant wurde. Als die Sowjetregierung sich bereit erklärte, an der Konferenz von Genua teilzunehmen, habe sie dies als Antwort auf die Beschlüsse von Cannes getan. Sie habe sich aber nicht bereit erklärt, an der Komödie teilzunehmen, die Herr Poincaré aus ihr machen wolle. Wenn die Große und die Kleine Entente bereits vorher getroffene Beschlüsse Russland notifizieren wollen, so könnten sie dies auch per Radio tun und auch die Antwort durch Funkpruch erhalten. Russland sei zu arm, um eine zahlreiche Delegation nach Genua zu entsenden, damit sie italienische Luft atmen könne.

Genua als Etappe der russischen Revolution.

D. C. Terjok, 25. Febr. Die Intellektuellen Moskaus und Petersburgs verhalten sich skeptisch dazu, doch die Genuaer Konferenz hinsichtlich einer wirksamen Hilfe für Russland reale Ergebnisse zeitigen würde. Doch herrscht vielfach die Meinung, daß einer Anerkennung der Sowjetregierung das Endstadium der revolutionären Periode und den Beginn einer Uebergangsepode bedeuten würde, die verschiedene Umgruppierungen zur Folge haben dürfte; es sei wahrscheinlich, daß nach der vollzogenen Anerkennung und deren praktischen Auswirkungen der Abbau des Sowjetregimes weitere Fortschritte machen und Personaländerungen innerhalb der führenden Sowjetkreise erfolgen würde.

Kontrolle oder Freiheit?

Die Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Poincaré hat als Beleg für die in der englischen und französischen Presse die Erörterung einer Reihe von Fragen hervorgerufen, die eigentlich von Rechtswegen längst erledigt sein sollten. Die Engländer geben sich den Anschein, als ob sie in getreuer Ausführung des Friedensvertrages von Versailles nach Bollendung der deutschen Entwaflnung die verschiedenen Kontrollkommissionen abschaffen und uns die Freiheit des Handels wiedergeben wollen. Die Franzosen sind bei dem bloßen Gedanken entsetzt und tun ihr Möglichstes, die Engländer von der Gefährlichkeit ihres Vorhabens zu überzeugen. In einer Hinsicht sieht es so aus, als ob auch die Franzosen mit den anderen einverstanden seien, nämlich mit der Aufhebung der Marinekontrollkommission. Der Stand unserer Flotte ist so herabgedrückt worden, unsere Kriegswerte sind so vollständig zerstört oder auf die Erzeugung von Handelschiffen umgestellt worden, Panzerplatten und große Geschütze können nicht mehr erzeugt werden — kurz, auf diesem Gebiet liegt die völlige Entwaflnung so klar zu Tage, daß auch der größte Schnäffler nichts mehr zu entdecken vermöchte, nicht einmal mit Hilfe von Demunzianten unter unseren Pazifisten und Unabhängigen. Da selbst England mit der Abschaffung der Marinekontrolle einverstanden ist, können die Franzosen nicht auf der größten Flottenmacht der Welt Furach vor einer Auferstehung der deutschen Flotte vorreden, und so müssen sie sich notgedrungen fügen. Aber nur die Andeutung, daß auch die militärische Abrüstung zu Lande bei uns in der Hauptsache durchgeführt und damit die mehr oder weniger legerische Tätigkeit des Generals Rollet überflüssig geworden sei, setzt die Franzosen in größte Erregung. Das ist schließlich kein Wunder, denn die Hunderte von französischen Offizieren, Beamten und Unteroffizieren, die der Ausplünderung von ein paar Gewehren und Patronen, die möglicherweise noch irgendwo versteckt sein mögen, ihre erpischliche Arbeit widmen, führen ein gar zu schönes, faules und bequemes Leben auf unsere Kosten; außerdem bietet sich ihnen reichliche Gelegenheit zu sehr einträglichen Nebenbeschäftigungen, die man in der plumpen deutschen Sprache als Schieberungen bezeichnet. Aber es würde ja auch in der Abschaffung der Militärkommissionen das Zugeständnis liegen, daß die ganzen Erzeugnisse von der riesigen Menge Kriegsmaterialien aller Art, die noch bei uns versteckt sein sollen und mit denen man den französischen Philister glücklich macht, aus der Luft gegriffen seien. Eine solche Blöde kann sich heute eine französische Regierung noch nicht geben. Mit welcher Heurdelei da vorgetragen wird, zeigt auch die Meldung, daß auch die Ausschaffung von unterer Flugwesen am 3. Mai aufhören und der Flugzeugbau für Handelszwecke freigegeben werden soll, daß aber Verhandlungen darüber schweben, wie auch über jenen Zeitpunkt hinaus die Kontrolle weitergeführt werden kann. Natürlich ist der englische Vorschlag auch nicht allzu ernst zu nehmen. Nach bewährtem Muster redet man auch in London erst große Töne und gibt dann nach, wenn man seinen eigenen Zweck erreicht hat. Und so werden wir uns noch lange unter feindlicher Aufsicht beugen müssen.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

ABC. Die Nachricht, daß der englische Arbeiterführer Henderson sich an Lloyd George mit der Forderung gewandt habe, daß auch die Georgische Frage — Ordnung ist seit dem Frühjahr 1921 ein Bestandteil der AEGSA. — auf der Konferenz in Genua behandelt werde, veranlaßte die russische bolschewistische Presse zu den schärfsten Angriffen gegen England und die Entente. Das Moskauer Organ des Zentralkomitees der Bolschewisten, die „Pravda“, erklärt ausdrücklich, daß, wenn die Frage der Selbstbestimmung Georgiens in Genua aufgeworfen werde, die Sowjetregierung von sich folgende Fragen aufrollen werde: die indische, ägyptische, oberösterreichische, österreichische und afrikanische. Das genannte bolschewistische Blatt überschreibt

seinen Auftrag: „Die Bürger Indiens und Ägyptens für das Selbstbestimmungsrecht der Völker.“ Die „Pravda“ betont, daß selbst wenn man sich auf den Standpunkt einer „bourgeois-demokratischen“ Selbstbestimmung stellen wollte, auch die Diplomaten der Entente in Genua äußerst schlecht abschneiden dürften. Die Frage der Selbstbestimmung Georgiens auf der Grundlage bourgeois-demokratischer Anschauungen könne nicht hollert gelöst werden. Wenn es Herrn Henderson einfallt, die Georgische Frage aufzurollen, so hätten die Arbeiter und Bauern Georgiens (d. h. in Wirklichkeit die Moskauer Sowjetregierung) das Recht, von sich aus die Frage der Selbstbestimmung Ägyptens, Indiens und aller englischer Kolonien aufzuwerfen, ferner würden sie die Entente an so unangenehme Dinge erinnern, wie: Oberschlesien, Kluken, die deutsch-österreichische Frage, Elßah-Vorbringen, ferner an die von den französischen Truppen besetzten deutschen Gebiete und noch an so manche Gegend der Welt, wo die Imperialisten Frankreichs, Englands und anderer Länder durch Bajonnette ihre Herrschaft aufrecht erhalten und keineswegs daran denken, dort territoriale Fragen etwa nach den Methoden Hendersons zu lösen. „Wir wissen nicht“ — sagt die „Pravda“ — „ob Lloyd George die Georgische Frage auf der Konferenz in Genua aufwerfen wird, aber wir wissen nur zu gut, daß, wenn diese Frage aufgerollt wird, dadurch auch die irändische und indische Frage aufgerollt wird, die kappistische und die oberösterreichische und die Angelegenheiten aller Nationen, denen das Recht der Selbstbestimmung sogar nach dem Prinzip der bourgeois-demokratischen von den herrschenden Claqueurs der Entente verweigert wird.“

Die Verfolgung der Erzbergmörder.
Bayerische Empfindlichkeit und unbegründetes Mißtrauen.

München, 27. Febr. (Fig. Drahtber.) Die badiſchen Untersuchungsbeamten haben, wie gemeldet, München verlassen. Mit ihnen sind auch die badiſchen und württembergischen Kriminalbeamten abgezogen. Dr. Adolf Müller wurde in das Gerichtsgefängnis gebracht. In anbeacht des Ergebnisses der neuerlichen Erhebungen in München muß man sich fragen, wo meinten die „R. N. N.“, ob ein derartiges und kostspieliges Aufgebot von Beamten nach München notwendig war. Dies wird man um so mehr bezweifeln können, als verschiedene Feststellungen, die die Badener machen zu müssen glaubten, den bayerischen Behörden bereits bekannt waren. Die Erhebungen der Badener konnten auch zu keinem anderen Ergebnis führen. Böses Blut hat jedoch die rüchlichste Art hervorgerufen, mit der, wie mitgeteilt wird, die Badener Beamten zum Teil vorgegangen sind. Daß sie außer Verdachtsmomenten gegen Dr. Müller wegen Begünstigung der Flüchtlinge wirklich nichts festgestellt haben, was Anlaß zu einem behördlichen Einschreiten geben könnte, hat die unter Beihilfe der Badener verfaßte amtliche Mitteilung betont und hat weiter auch Staatsanwalt Burger von Offenburg auf mehrfachen Befragen erklärt.

Wenn das Auftreten der Badener in München die meiste Freude bereitet, zeigt eine Bemerkung der unabhängigen Münchener „Morgenpost“, die ihren Beifall in die Worte kleidet: „Und es ist gut so!“ In einer weiteren Auslassung, die im Zusammenhang mit einem längeren Artikel der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz in dieser Angelegenheit gemacht wird, heißt es u. a.: „Die von der badiſchen Staatsanwaltschaft neuerdings in München veranlaßten Untersuchungen und Verhaftungen in der Angelegenheit des Mordes an Erzberger haben begreifliches Aufsehen erregt. Formal und rein juristisch betrachtet ist dabei nichts gefehlt, was nicht mit der bisherigen Leitung aus dem Gebiete der Rechtspflege übereinstimmt. Das Reich bildet ein einheitliches Rechtsgebiet, und wenn die badiſche Staatsanwaltschaft und der Untersuchungsrichter von Offenburg, in deren Amtsbezirk der Mord geschehen ist, bei der Verfolgung der Täter und der Aufhebung der Schuld in Bayern Erhebungen zu machen pflegen und auf Grund entstandener Verdachtsmomente Verhaftungen vorzunehmen haben, so ist es selbstverständlich, daß ihnen die bayerischen Gerichte und

die bayerische Polizei mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln an die Hand gehen. Wenn also die Tätigkeit der badiſchen Behörden in München als etwas auffälliges oder gar als eine Einmischung in bayerische Angelegenheiten bezeichnet werden sollte, so wäre ein solcher Vorwurf völlig grundlos. Anders ist die Sache, wenn eine Untersuchung in einem bestimmten Straffall von den Verwaltungsorganen eines Landes bedingt würden zu einer weitergehenden Verfolgung. In diesem Zusammenhang ist die Schärfe bemerkenswert, mit der die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz sich gegen derartige Verfolgungen und gegen übertriebene Ansprüche und mißtrauliche Beobachtungen bayerischer Behörden wendet und ein solches Mißtrauen als auf die Dauer unheilvoll bezeichnet. Je legaler und wirksamer die Unterstützung ist, die bei Strafverfolgungen von bayerischen Behörden den Behörden anderer Länder geleistet wird, um so dringender muß die endliche Unterlassung jedes unbegründeten und übertriebenen Mißtrauens gefordert werden.“

Auch andere Blätter betonen, daß man bei der letzten Anwesenheit und Tätigkeit der badiſchen Beamten sehr stark den Eindruck gehabt hat, als ob die Untersuchung in Sachen Erzbergers nur ein Vorwand und es ihnen in Wirklichkeit um ganz andere Dinge zu tun gewesen wäre. Es scheint überhaupt, daß Bayern von einem arabischen Spionnetzwerk in Richtung München überzogen sei. Den zuständigen Reichsstellen wird dringend ans Herz gefaßt, hier vorsichtig zu sein. Es könnte mit diesen zweifelhaften Mitteln sonst vielleicht etwas herbeigeführt werden, was gar nicht in der Absicht der Drahtgeber liegt.

Zur Tätigkeit der badiſchen Staatsanwaltschaft in München.

München, 27. Febr. Die Tätigkeit der badiſchen Untersuchungsbeamten in Sachen Erzberger in München hat in maßgeblichen politischen Kreisen Bayerns erneut stark verurteilt, was sich auch in der Haltung der gesamten nichtsozialistischen Presse ausdrückt. Nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“ soll die rüchlichste Art, mit der die Beamten zum Teil vorgegangen seien, viel böses Blut hervorgerufen haben. Wie wir zuverlässig erfahren, wird die Aktion, deren juristische Zulässigkeit bisher nicht bestritten worden ist, auch im bayerischen Landtag in aller Kürze zur Sprache kommen. Es sind sowohl Erklärungen der Parteien als auch der Staatsregierung hierzu zu erwarten.

Die Hochverratsaffäre Dr. Pittinger.

München, 27. Febr. Die Untersuchung gegen den Sanitätsrat Dr. Pittinger wegen Verdachts des Hochverrats ist im Gange. Unter anderem soll erwogen werden, inwieweit Zusammenhänge zwischen den politischen Worten des Vorjahres und der von Pittinger geleiteten Organisation bestehen. Außerdem wird geprüft, ob zwischen der Arbeitsgemeinschaft Pittingers und einem angeblich gelegentlich der Besetzung König Ludwigs III. geplanten monarchistischen bayerischen Bunde Beziehungen bestehen. Der Redakteur August Abel, auf dessen Enthüllungen in der „Welt am Montag“ des Besahren juristische Rückschlüsse bereits mehrfach vorgenommen worden.

Deutsches Reich.

Das Unglück auf der Fische Mont Cenis.

Wien, 26. Febr. Ein Untersuchungsausschuß des Reichstages hat in den letzten Tagen unter dem Vorsitz des Abgeordneten Indusch eine erneute Untersuchung über die Verursachung des Unglücks auf Mont Cenis vorgenommen. In einem Teil der Presse ist behauptet worden, daß durch Verneinung der Beweise erhöht sei, daß der Schichtführer Paulin, durch den die bekannte Katastrophe eingeleitet wurde, des Lebens und Schreibens unzulässig gewiesen sei und deshalb zu Unrecht auf seinen verantwortlichen Posten gestellt worden sei. Demgegenüber ist richtig zu stellen, daß durch ein Zeugenausgehen von Kameraden und Borgehalten des Paulin, dem eine einzige der Übertra gegenübersteht, bedingt worden ist, daß Paulin leben und schreiben konnte. Es liegt die Gefahr vor, daß um die Schuldfragen zu verschleiern, mit einer falschen agitatorischen Behauptung

gearbeitet wird. Die Zehnerverwaltung Mont Cenis hat sich im übrigen genötigt gesehen, gegen die Art der Vornahme der Untersuchung durch den Untersuchungsausschuß des Reichstages Beschwerde zu führen. Der Untersuchungsausschuß hat es trotz Verhinderung nicht zugelassen, daß der Leiter der Fische zu den letzten Untersuchungen hinzugezogen wurde.

Berlin, 27. Febr. (Von unſ. Berliner Büro.) Von einer Reise nach Rom nach Rom, von der die Blätter zu berichten wußten, ist an hiesiger zuständiger Stelle nichts bekannt.

Die Frankfurter Sozialistenkonferenz.

Frankfurt a. M., 26. Febr. Die internationale sozialistische Konferenz wurde heute Samstag, den 25. Februar, in einem Saale des Reichshauses zu Frankfurt a. M. eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde der Sekretär der sozialistischen Partei, Paul Faure, dem Beobachter (Deutschland) Wallhead (England), Tom Shaw (England) und Banderweide (Belgien) zur Seite stehen.

Delegiert sind: von England: Ben Tillet, E. Purcell (Trade Union Congress), Jewell, Sham (Englische Arbeiterpartei), (Sekretär), Wallhead und Francis Johnson (Unabhängige Arbeiterpartei); von Frankreich: Léon Blum, Paul Faure, Sanguet, R. Riol, Brumbach, Brode, Renaudel und Corard; von Deutschland: Fritz Adolfs Braun, Mollenhauer, Hübner, Wels, Stämpfer von der sozialdemokratischen Partei, Bernheim, Hül, Silberstein, Goldmann und Bogel von der sozialdemokratischen Reichsorganisation; von unabhängigen sozialdemokratischen Parteien: Reichardt, Lehmann, Dittmann, Crispian, Hülberding, Hebebrand, Kollenfuss, Rathballe, Barm, ferner von der kommunistischen Arbeitergemeinschaft: Paul Paul und Auri Geiger; von Belgien: Banderweide, Anferet, Dejerin, Hubin, Bondas, Guyanama, de Van und van Kooberoff; von Italien: Serrati.

Zunächst wurde beschlossen, daß die Verhandlungen feierlich öffentlichen Charakter haben und daß die Protokolle nicht veröffentlicht werden soll. Der sozialistischen Presse wird das Kommando der Konferenz übergeben.

Von der französischen Partei wurde der Konferenz ein Exposé bezüglich der Reparations- und Entlassungsfrage vorgelegt. Die Konferenz beschloß, daß zunächst die einzelnen Delegationen dieses Exposés prüfen und daß erst nachher die zu stimmenden Kommissionen die Beratungen aufnehmen sollen.

Nachdem noch die in Paris bestellten Kommissionen durch Hinzuwahl deutscher Vertreter (zwei Vertreter der S.P.D. und zwei Vertreter der U.S.P. für jede Kommission) ergänzt worden waren, wurde die Sitzung bis 5 Uhr nachmittags vertagt, um der französischen Delegation die Möglichkeit zu geben, ein Resümee ihrer Resolutionen vorzubereiten.

Bayern und die Pfalz.

Neuer Protest gegen höhere Gütertarife.

München, 27. Febr. Die Handelskammer Münchens hat an das Reichsverkehrsministerium, Zweigstelle in Bayern, heute neuerliche dringliche Vorstellungen gerichtet, die sich gegen die Erhöhung der Gütertarife ab 1. März um mehr als 20 Prozent wenden und betonen, daß dadurch die Wettbewerbsfähigkeit der bayerischen Industrie stark beeinträchtigt wird. Wenn das Wirtschaftsleben nicht unter der Last der immer höher werdenden Tarife zusammenbrechen sollte, müsse endlich der Versuch gemacht werden, eine Geländebesserung durch größere Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit in den Verkehrsbetrieben zu erreichen.

Gegen die Getreideumlagen.

M.B. München, 27. Febr. Eine Generalkonferenz der Genossenschaften des Bezirkes München hat sich in einer Entschließung gegen die Getreideumlagen ausgesprochen.

Lezte Meldungen.

Wien, 26. Febr. Das neue Wiener Tageblatt meldet: Die Sozialistenkonferenz habe beschlossen, an Delegation die Aufforderung zu richten, weiteres Eisenbahnmaterial u. a. auch eine Anzahl Lokomotiven, an Stellen sofort abzugeben. Das Blatt bemerkt hierzu, daß angesichts der bewiesenen Hochverrats der Entente gegenüber Delegationen in Deferreidch äußerst befremdlich wirken müßte und daß eine auffällige Mitteilung dringend geboten erscheine.

Die Halbseele.

Roman von Arthur Brausewetter.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Raum hatte er sich, die Briefe mit Aufmerksamkeit gelesen, da verschwand er sich, daß er einer so schändlichen Sache auf die Spur gelangen müsse, und wenn er Tag und Nacht darüber nicht zur Ruhe käme. Und dem Doktor Wertens einen Dienst zu erwählen, eine größere Freude könne es für ihn nicht geben. Denn der hätte durch seine geschickte Behandlung seine Frau gesund gemacht, nachdem der Hausarzt sie so gut wie aufgegeben hätte.

Als Kahlenbach ihm die Briefe zur weiteren Recherche überließ, da wußte er, daß Wertens Sache hier in den besten Händen war.

XX.

Es ist Herbst geworden. Blumen und Blüten verwelken. Die Blätter fallen müde von den Bäumen; die Wipfel rauschen ihnen ein wehmütiges Abschiedslied nach. Die Lebenslust da draußen in der Natur wacht an einigen sonnigen Tagen noch einmal auf und hebt sich auf leichten Schwingen durch die Luft, die niemals so klar, so durchsichtig ist als in der Herbststimmung. Aber ihre Kraft ist gebrochen; ihre Blut verlohnt schnell wie das frühe Abendrot. Die Reibel dämmern und heulen durch die leeren Felder, die Krähen schreien, aus den entlaubten Büschen und Zweigen schaut die nahende Vergänglichkeit. . . der Tod kommt näher mit leisem, sicherem Schritte. Und wenn der Abend emporsteigt, und man allein ist, dann ist einem, als hörte man seine Schritte — so still ist alles umher.

Nur den Lebensstarken kümmert sein Nahen nicht. Und ist es für ihn selber längst Herbst geworden, und neigen seine Jahre sich schnell und sich abwärts, der Wille, der das Leben bejaht, vermeint jedes Sterben. Es ist für ihn kein Faktor, mit dem er rechnet; er hat mit dem Leben genug zu tun, und je kürzere Frist es ihm gibt, um so rüfriger lauft er es aus.

Professor Westphal ist Sieger geblieben. Die schmerzlichen Anfechtungen, die er hat durchleiden müssen, haben seine Kraft nur um so härter gemacht.

Es gibt einen Willen, der das Schicksal beugt. Nur wenige haben ihn. Wer ihn aber sein eigen nennt, der ist bereit gegen die dunkeln Mächte und ihre Lüste. Wer erst einmal die Grenze von Gut und Böse mit kühnem Fuße überschritten hat, was hat der noch zu fürchten und zu verlieren? Ja, Westphal ist Sieger geblieben. Er hat nicht erfolglos gegen jenes erste Urteil angetämpft, das seine Entfernung

aus seinem Amte als Chefarzt des Stadtlazarets und als Mitglied der Medizinischen Behörde ausgesprach. Die höhere Disziplinanzinstanz, an die er appellierte, hat ihm nur einen Verweis wegen unvorsichtigen Verhaltens zuerteilt, der, wie solche Verweise oft, einer verdeckten Anerkennung sehr ähnlich ist.

Wie es gekommen? Wer will sich vermaßen, es zu wissen? Wer die geheimen Beweggründe derer erklären, die als Richter doch Menschen nur sind, wer sie in ihrer Tiefe verstehen alle die schier unbegreiflichen Urteile und Richterprüche, vor denen wir staunen sehen, die unsere Vernunft nicht fassen, unser stilles Empfinden nicht sich zu eigen machen kann. Es gibt eben einen Willen, der das Schicksal beugt. . . und auch die Menschen.

Genug, Professor Westphal war glänzend rehabilitiert, und über den Beweis machte er und alle anderen mit ihm. Mit kalter Entschlossenheit verzichtete er auf jedes Widersprechen in seine alten Stellungen. Er bedurfte ihrer nicht mehr; sie konnten ihn jetzt nur hindern. Denn seine Praxis ist so ausgebildet, daß er keine Nebenämter mehr bekleiden kann. Man konnte seiner chirurgischen Kunst nicht entbehren, was fragte man da nach seinem Charakter?

Sowohl die Sprechstunde vorüber ist, fährt er in seinem stadtbekanntem Coupé durch die Straßen, um Besuche zu machen. Die beiden Kappen sind ihm zu steif geworden, er hat sie abgeschafft und sich zwei prächtige junge schweißes Pferde gekauft, die in liberbedeckten Geschirren tanzen. Auf dem hohen Boote sitzt statt des alten Kutschers, der ihn seit zwanzig Jahren fuhr, bis der gekrümmte Rücken eines Tages dem Professor unangenehm aufstieg, ein neuer, längerer in starrer Haltung und tadelloser Biere.

Glasgows Klinik ist sehr leer geworden. In seinen Sprechstunden sieht der Sanitätsrat mihantia die Zeitung. Auch Wertens spürt ein gewisses Abnehmen der Patienten. Und das nagt an ihm; er reflektiert über die harte Unberechenbarkeit in dieser Welt. Seine Gemütsstimmung ist oft sehr gedückt.

Aber Wertens hat einen Freund gewonnen. Das ist Feodor Kahlenbach. Das Verlobtens, ja, das Entgegengelechte ihrer Naturen steht dieser Freundschaft nicht entgegen. Kahlenbachs objektive, manchmal etwas ironische Art übt einen heilsamen Einfluß auf das sensible Gemütsleben des jungen Arztes. Der Staatsanwalt sieht zudem in diesem Verlehr eine Willen.

Wertens hat ihm, was er längst wußte, in einer vertrauten Stunde mitgeteilt: seine Neigung für Klara Rutenberg.

Er hat ihm aber auch gesagt, welche Abgründe zwischen ihnen beiden liegen.

Die praktische Natur Kahlenbachs hat das Trennende dieser innerlichen Gegensätze nicht eingesehen. Wertens aber ist entschieden geblieben.

„Früher . . . vor wenigen Monaten noch . . . da war es möglich gewesen . . . vielleicht! Aber ich habe seit einiger Zeit abgeduldet mit alledem, was die Seele dieses Mannes ganz erfüllt. Ich glaube nichts mehr. Und nichts weiter mir so unüberwindlich zwischen zwei Menschen, die eins werden wollen, als eine völlige Verschmelzung gerade auf dem Glaubensgebiete, wenn es für einen derselben das Wohlwollen des ganzen Lebens ausmacht und dem anderen jeder Zweifel zu ihm verschlossen ist.“

Dieser bestimmten Erklärung gegenüber riß es keinen Widerspruch. Kahlenbach lächelte, wie diese Auffassung immer mehr im Herzen des Arztes Wurzeln geist. Er sieht aber auch, daß Wertens allmählich aufhört, in seinem Verweh zu leisten, was seine heroische Begegnung ihm hätte machen würde. So viel er aber auch über den neugewonnenen Freund vermag . . . hier ist sein Einfluß gebrochen.

Rur eine ihre über beschwichtigende Worte auch über Wertens trübte Empfindungen, und durch diese Worte wird sie ihm unentbehrlich: Lora Glasgow.

Sie hat ihr Verhalten gegen ihn geändert. Das Schicksal hat eine Zeitlang noch zwischen ihnen hand, ist gekommen. An seine Stelle ist das Gegenteil getreten: eine innerliche Kälte, die wieder jenes Herausfordernde an sich trägt, das ihm gleich am ersten Tage ihrer Bekanntschaft gefallen war.

Nur das Unbefriedigte, das Unletzte spricht noch aus ihrem Wesen. Sie kann plötzlich unruhig sein und fast abbrechen. Der Schlei, der in solchen Momenten über ihre Lippen legt, scheint dann ihr ganzes Gesicht zu verhalten über ihre Persönlichkeit sich zu verdrängen. Und wenn diese Augen etwas weicht, dann spricht aus dem Bilde ihrer Augen etwas, das nicht Liebe heißt, nicht Liebesleidenschaft . . . und das hat funkelnd und glühend und brütet . . . Wertens vermag er nicht zu erklären.

Kahlenbach sieht die ihm unbegreifliche Wandlung seines Freundes an dieses Mädchen mit Befremden. Er versucht, er ihren Einfluß. Etwas wie eine feindliche Stimmung erwacht gegen sie in seinem Herzen, zugleich aber hat immer bestimmer sich regende Wunsch, sie persönlich kennen zu lernen.

Bis jetzt hat sich Wertens in dieser Hinsicht sehr zurückhaltend benommen. Aber die Gegenwelt, die Kahlenbachs Wunsch erfüllt, soll bald kommen.

Veranstaltungen.

sch. Die mimischen Tanzspiele, die gestern Abend im ... Die mimischen Tanzspiele, die gestern Abend im ...

Stimmen aus dem Publikum.

Wo bleibt das argentinische Gefrierfleisch?

Der Fragesteller in der gestrigen Abendnummer des ... Wo bleibt das argentinische Gefrierfleisch? ...

Karneval in Baden.

Baden-Baden, 26. Februar. Die Kosten der Faschingsunterhaltungen wurden bisher von den Vereinen, insbesondere von den ...

Kunst und Wissen.

Dieses Jugendkonzert. Die Veranstaltung hielt nicht, was der Name Jugendkonzert verspricht. Kunst gab es wenig, und das ...

Rudolf Huch, der immerhin eigenwillige, aber stark persönliche Dichterschilder, leitet am 28. Februar seinen 60. Geburtstag. ...

Aus der Gesellschaft. Die Werbung von der Berufung des Prof. D. Heberger als ord. Professor für ...

Gemeinnützige Kunstpflege in Bayern. Unter Mithilfe des Kultusministeriums wurde in München die bayerische Landesstelle für gemeinnützige Kunstpflege ...

gen trüben Zeitsäfte in humorvoller Weise illustriert. Es war ein ... Aus der Pfalz.

Aus der Pfalz.

Ludwigshafen a. Rh., 24. Febr. Die Eisenbahn-Direktion ... Nachbargebiete.

Nachbargebiete.

sw. Gau-Algesheim, 24. Febr. Lotzefahren wurde auf der hiesigen Station der ...

III. Stuttgart, 24. Febr. Das Königstor, das infolge des ...

Serichtszeitung.

Mannheimer Strafkammer.

Mit gefälligen Bescheidungen hat im August d. J. der ...

Sportliche Rundschau.

Die sonntägigen Fußballwettkämpfe.

Weitere Ergebnisse:

Überblick. Nürnberg: Süddeutschland-Osterreich 2:0 (1:0). 13 000 Zuschauer. ...

Vorrundenspiel um den Frankfurter Silberfeld.

Süddeutschland-Westdeutschland 7:3 (2:0). (Edm: 9:0). Auf dem neuen Platz der Hochschule ...

Süddeutschland: Tor: Ringer (M.H.C. Nürnberg); ...

Westdeutschland: Juen (Bonner S. u. F.) als Torwart; ...

Nach 11 Uhr wurde das Spiel von den beiden Schiedsrichtern ...

Schlemmers einleiten konnte, den ersten Erfolg erzielt. ...

Der Sieg des Südens war unbedingt verdient, da die ...

Neues aus aller Welt.

Hochbrücke über den Kleinen Belt.

Das Reichsministerium in Dänemark hat nunmehr die ...

Jahre holländische Goldmarken. Von der Hauptstelle ...

Kaufzusammenstoß. Im Sonntag nachmittag stießen auf ...

Wetterdienstnachrichten.

Der indische Landeswetterdienst in Kanton.

Table with columns for location, temperature, wind, and other weather data.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Im Bereich des Hochdruckgebietes hat Süddeutschland ...

